

Rezensionen = Comptes rendus = Reviews

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **61 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN – COMPTES RENDUS – REVIEWS

W. BOLLÉE / J. SONI: *Mahāvīra's Words by Walther Schubring. Translated from the German with much added material by W. Bollée and J. Soni*, Ahmedabad: L. D. Institute of Indology, 2004. (*L. D. Series*, 139.) XIII + 297 S. ISBN 81-85857-21-0.

Das von indischer Seite angeregte Projekt einer englischen Übersetzung von *Worte Mahāvīras. Kritische Übersetzungen aus dem Kanon der Jainas*, eines im Jahre 1926 in Göttingen erschienenen und für die Erforschung der kanonischen Jainaliteratur bedeutenden Werkes des deutschen Indologen Walther Schubring (1881–1969), wurde dankenswerterweise von W. Bollée (Universität Heidelberg) und J. Soni (Universität Marburg) durchgeführt.

Hermann JACOBI hatte (1884) und (1895) mit den englischen Übersetzungen der auch von Schubring in seine *Worte Mahāvīras* aufgenommenen Texte eine bahnbrechende Pionierarbeit geleistet.¹ Das große Verdienst, das sich Schubring mit *Worte Mahāvīras* erworben hat, resultiert nicht allein aus seiner hervorragenden Neuübersetzung in das Deutsche, sondern vor allem aus der philologischen Durchdringung und Diskussion der Texte, als deren Ergebnis eine Unterscheidung in ältere und jüngere Schichten der in Ardhamāgadhī geschriebenen Werke steht. Schubring kann zeigen, dass die Texte von verschiedenen Autoren stammen und nachträglich aus disparaten Teilen ein abgeschlossenes Werk zusammengefügt wurde. Aus diesem Grunde hat er den in der deutschen Ausgabe erscheinenden Untertitel “Kritische Übersetzungen ...” gewählt, der allerdings in den englischen Buchtitel nicht übernommen wurde.

Die von Schubring analysierten Textabschnitte entstammen den beiden ältesten Kanonwerken der Śvetāmbara-Jainas, Āyāra und Sūyaga. Diese Texte sind trotz manchen erzählerischen Komponenten, etwa Parabeln, nahezu ausschließlich abstrakten und der Verkündigung der Lehre dienenden Inhalts.

1 H. JACOBI, *Jaina Sūtras*, translated from Prākṛit, Part I: *The Ācārāṅga Sūtra, The Kalpa Sūtra*, Oxford 1884 (*Sacred Books of the East*, 22). Ders.: *Jaina Sūtras*, translated from Prākṛit, Part II: *The Uttarādhyāyana Sūtra, The Sūtrakṛtāṅga Sūtra*, Oxford 1985 (*Sacred Books of the East*, 45).

Mahāvīra's Words ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil findet sich u. a. die Einleitung Schubrings, "The Canon of the Śvetāmbara Jaina", in welcher er die Methode und die Resultate seiner philologischen Kritik darlegt. Der zweite Teil besteht aus den Übersetzungen der *Bambhacerāi*, d. h. des gesamten ersten Śrutaskandha aus dem *Āyāra*, sowie sieben ausgewählten Kapiteln aus dem *Sāyaga*. Den Schluss des Buches bilden zehn Appendices. Der erste Appendix enthält den von Schubring im Jahre 1910 edierten Text der *Bambhacerāi*.² Damit sind erstmals Text und Übersetzung dieses alten jainistischen Hauptwerkes in einem Buch vereint. Unter den Appendices finden sich weiterhin die ins Englische übersetzten Besprechungen von Ernst LEUMANN (1929) zu *Worte Mahāvīras* und von Hermann JACOBI (1915) zu Schubrings Textedition des *Āyāra*.³ Im vierten Appendix hat W. Bollée manchen der von ihm selbst oder bereits von Schubring den Übersetzungen beigegebenen Fußnoten nähere Erläuterungen hinzugefügt. Die übrigen Appendices enthalten u. a. Wort- und Sachindices und eine umfangreiche Bibliographie.

Selbstverständlich kann und will das von W. Bollée und J. Soni neu hinzugefügte Material diejenigen Leser, die die Texte eingehend studieren möchten, weder von der Benutzung des Glossars, welches Schubring mit Erläuterungen und Sanskritäquivalenten zu den Prakritwörtern versehen und seiner Textausgabe des *Āyāra* (1910) beigelegt hat, noch vom Lesen der kritischen Textausgaben von *Āyāra* (1976) und *Sāyaga* (1978) dispensieren.⁴

Eine gewisse Unübersichtlichkeit des Buches hätte vielleicht vermieden werden können, indem man die Appendices 7 und 8, d. h. die Sachindices zu den *Bambhacerāi* und zu den *Sāyaga*-Kapiteln, zusammengefasst, auf die Adenda in Appendix 9 verzichtet und die dort sich findende Liste der Abkürzungen ins Vorwort übernommen hätte, sowie die Fußnoten, die W. Bollée denen von Schubring beigelegt hat, sämtlich in den Appendix 4, "additions to footnotes", gestellt hätte. Nicht alle neuen Anmerkungen tragen Wesentliches zum Inhalt bei, andere vermisst man, wie etwa eine kurze Beschreibung des seltenen *Veḥa*-Metrum, das von Schubring in seinem Vorwort als wichtiges

2 W. SCHUBRING, *Ācārāga-Sātra. Erster śrutaskandha. Text, Analyse und Glossar*, Leipzig 1910 (*Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes*, Bd. 12, Nr. 4).

3 E. LEUMANN, Rezension zu W. Schubrings *Worte Mahāvīras ...*, in: *Zeitschrift für Indologie und Iranistik*, vol. 7:157–162 (= E. LEUMANN, *Kleine Schriften*:562–567). H. JACOBI, "Der Jainismus" [Literaturbericht], in: *Archiv für Religionswissenschaft*, vol. 18:269–286.

4 *Āyāra gasutta*, ed. by Muni JAMBŪ VIJAYA, Bombay 1976 (*Jaina-Āgama-Series*, 2,1). *Sāyaga a. gasutta*, ed. by Muni JAMBŪ VIJAYA, Bombay 1978 (*Jaina-Āgama-Series*, 2,2).

Indiz für eine ältere Textschicht angeführt wird und für dessen Kenntnis er nur den Hinweis auf Hermann JACOBI (1885) gibt.⁵

Nur Kenner der schwierigen Materie konnten die bereits im deutschen Original oftmals vertrackten Windungen des Schubringschen Satzbaus und seinen komplexen Inhalt adäquat und gut lesbar ins Englische übertragen. Das Buch von W. Bollée und J. Soni leistet einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der alten Jaina-Literatur, weil es den englischsprachigen Lesern den Zugang zu Schubrings Werk, welches für sie nur schwer erhältlich und mühsam zu lesen war, erleichtert und zugleich den Stand der Forschung auf diesem Gebiet aktualisiert und erweitert.

Kornelius KRÜPELMANN

Samiran Chandra CHAKRABARTI (ed. with translation and exposition): *pastamba-S. m. nya-S. tra or Yaj. aparibh. . . S. tra*. Kolkata: The Asiatic Society 2006. *Bibliotheca Indica Series* No. 328. XXX + 145 S.

Wie der Generalsekretär der Asiatic Society, Ramakanta Chakrabarty, bereits im *Foreword* bemerkt, erörtert das *pastamba-S. m. nya-S. tra* “in a nutshell the structure and general principles of Vedic sacrifices [...]” Es ist daher sehr zu begrüßen, dass S.C. Chakrabarti, ein seit Jahrzehnten in der Vedaforschung führender Gelehrter, sich diesem Thema gewidmet hat. Die beste Voraussetzung dafür war seine eigene Monographie über die Paribh. . . s in den *rautas. tras* (Kolkata 1980).

pastamba bietet als erster *strak. ra* eine systematische Behandlung der Paribh. . . s, nämlich in den ersten vier Ka. . ik. s des 24. Pra. na seines *rautas. tra*. Hier finden sich die *allgemeinen* Bestimmungen zur korrekten Durchführung des Rituals. Ch. weist nach, dass die Paribh. . . s nicht, wie G. Bühler und nach ihm H. Oldenberg meinten, im 25. Pra. na anzusiedeln seien (p. XXI). Im Unterschied zu *pastamba* stehen die Paribh. . . s gewöhnlich am Anfang des Werkes, für das sie gelten, so im *ā. v. ś. ā. kh* und *K. ty. rS*. In einer umfangreichen Einleitung führt Ch. die Gründe an, warum er den Begriff *S. m. nyas. tra* vorzieht.

5 H. JACOBI, “Indische Hypermetra und hypermetrische Texte”, in: *Indische Studien*, 17:389–441 (= H. JACOBI, *Kleine Schriften*:205–257).

Der Verfasser beschreibt sodann die Manuskripte, auf denen die vorgelegte kritische Ausgabe beruht, und äußert sich über die Gesichtspunkte, die den Charakter der Übersetzung bestimmt haben. Sehr aufschlussreich sind die Hinweise auf Ähnlichkeiten des Textes mit Stellen aus den *P. rvam m. s. s. tras* des Jaimini. Eine sehr detaillierte und daher nützliche Übersicht bietet die *Analysis of the Contents*. Danach folgt der überaus sorgfältig gedruckte und mit einem kritischen Apparat versehene Text. Die Übersetzung ist, wie bei Ch. nicht anders zu erwarten war, korrekt bis in die letzten Details. Der Verfasser hat die Gelegenheit genutzt, an mehreren Stellen die Übersetzung Max Müllers (aus den *Sacred Books of the East*, vol. XXX) zu korrigieren. In einem einzigen Punkt hat der Rez. Bedenken, nämlich ob der Begriff *var. a* in XXIV, 1, 2 mit “social classes” übersetzt werden darf. Immerhin gab es – auch wenn sie vom Vedastudium und vom Ritual ausgeschlossen waren – reiche *s. s. dras*. Die *K. atriya*s wiederum waren in sich zu inhomogen, um als Klasse bezeichnet zu werden. Bevor man nicht in der Lage ist, den Terminus *var. a* schärfer zu fassen, sollte vielleicht eine Übersetzung mit “gesellschaftliche Gruppe” genügen.

Von großem Nutzen ist das, was Ch. “exposition” nennt: ein umfassender Kommentar zur Übersetzung. Neben wertvollen Erläuterungen finden sich hier auch Parallelstellen aus anderen *s. rautas. tras* sowie aus der Kommentarliteratur. Um nur einige wenige Einzelheiten herauszugreifen: man findet hier nach XXIV, 1, 21 die Bedingungen für das Amt eines *tvij*; besprochen wird die Rolle der *juh. s.*, des *sv. dhy. ya* und des *s. n. yya*; erörtert werden die Möglichkeiten für den Einsatz eines *pratinidhi*. Über offene Fragen und noch bestehende Kontroversen wird nicht hinweggegangen, so beim *darvihoma* und beim *up. s. u. y. ja*.

Anhang I verzeichnet die *paribh. s. s.*-ähnlichen *S. tras* im *Baudh. yana. s. rautas. tra*, Anhang II die *Paribh. s. s.* im *Hira. yake. i. s. rautas. tra*. Ein sorgfältig gearbeiteter Index der Namen und Sachen schließt sich an. Es folgt eine Bibliographie der benutzten Ausgaben, Übersetzungen und Werken aus der Sekundärliteratur. Den Schluss des Buches bildet ein Glossar der im Text behandelten *termini technici*, zu denen jeweils die Primärquellen und exegetische Literatur angeführt werden. Zum *varu. apragh. sa* und *un. s. r. ya* hätte noch die Monographie von Sh. Einoo über die *c. turm. sy. ni* genannt werden können.

Wie alle Werke von Ch. zeichnet sich auch dieses durch seine Klarheit und Redundanzlosigkeit aus. Auf engstem Raum erhält der Benutzer eine Fülle von wissenschaftlich bedeutsamen Informationen. Der Verfasser hat sich Dank und Glückwunsch vollauf verdient.

Klaus MYLIUS, Frankfurt am Main

Klaus MYLIUS: *Wörterbuch des kanonischen Jainismus*. Wiesbaden: Harrassowitz 2005 (*Beiträge zur Kenntnis südasiatischer Sprachen und Literaturen*, 13). ISBN 3-447-05181-7. VIII + 203 S. € 49,80.

Aus den “fast allgemein anerkannten 45 Haupttexten” des Jaina-Kanons – aufgeführt auf S. 4–5 – und hier und da, “zur Vervollkommnung der Einsichten über das jainistische Lehrgebäude” (2), aus nicht-kanonischen Quellen will dieses Wörterbuch die “jaina-spezifischen Termini” (1) verzeichnen. Das Vorwort spricht auch von “Spezialtermini”, eine Besprechung aus der Feder des Verfassers von “spezifischer Jaina-Terminologie” (*IJJ* 41 [1998] 271). Damit scheinen Begriffe gemeint zu sein, die der Jainismus in einer für ihn eigentümlichen Bedeutung verwendet hat. Darauf deutet auch das “eigentlich”, das sich in vielen Einträgen findet: “*heu* m, *hetu* m <hetu> eigentlich: Grund, Ursache, Veranlassung; in der jainistischen Philosophie: Beweis, Argument” (186). Der zitierte Eintrag zeigt, wie wenig jaina-spezifisch manche der aufgenommenen Termini sind, bezeichnet *hetu* doch auch in der nicht-jainistischen Philosophie die “argumentative Begründung” (OBERHAMMER *et al.*, *Terminologie der frühen philosophischen Scholastik in Indien*. Wien 2006, Band III, S. 272). Wie aus dem Vorwort hervorgeht, sind auch die Namen der jainistischen Mythologie, Hagio- und Kosmographie aufgenommen. In ihrem Falle wirkt dieses “eigentlich” besonders befremdlich, wie folgender (beileibe nicht allein stehender) Eintrag zeigen mag: “*t rag* ... eigentlich (1) Stern; (2) Pupille. In der Jaina-Mythologie ist dies der Name einer Göttin, der vierten Hauptgemahlin des Yak a-Herrschers P. r. abhadra. + h, Pa. h.” (94). Die Einträge sind alle wie beiden zitierten gestaltet. Das mit einer laufenden Nummer versehene Lemma ist von der Angabe des Genus des Wortes bzw. seines adjektivischen Status, von der Sanskrit-Ch. *y* in spitzwinkligen Klammern, von einer Definition bzw. paraphrasierenden Erklärung (zum Teil mit Hinweis auf relevante Sekundärliteratur) und von den

Sigeln der Texte, in denen der Begriff belegt ist, begleitet. Zwei weitere Beispiele mögen das gewählte Verfahren veranschaulichen:

(2) aikkama m <atikrama> Übertretung eines Gebotes, Bruch eines Eides; schon der bloße Gedanke daran gilt als a. ṛ h., Dasa, Pi. da; (21) a. k. va f <a. kavat > (1) Name einer Königsresidenz in Videha am rechten Ufer der S.tod. ṛ h., Jambu. (2) Name eines Berges. ṛ h.

Diese Einträge zeigen deutlich Vor- und Nachteile des Werkes: Es informiert kurz und prägnant über das technische Vokabular und das Kontingent der Eigennamen des Jainismus, mangelt dabei aber der Präzision. Denn die “Übertretung eines Eides” ist doch etwas wesentlich anderes als der “Bruch eines Gelübdes” und der “Gedanke daran”, wobei unklar bleibt, ob sich dieses “daran” auf beide Begriffsbestimmungen oder nur auf eine, und wenn ja, auf welche, bezieht. Ebenso unklar bleibt, wie sich diese unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs *aikkama-* auf die drei genannten Texte verteilen (ähnlich unklar ist, ob sich Textsigel auf beide oder mehrere Bedeutungen eines Eintrags beziehen, wenn sie – wie etwa bei *abbuya*, *oha*, *tittha* – lediglich hinter der letzten aufgeführt werden). Will man solches in Erfahrung bringen, hat man in die Texte selbst zu gehen. Dies direkt zu tun, ist infolge der ganz unglücklichen, “in Übereinstimmung mit dem Herausgeber (*scil.* der Serie)” getroffenen Entscheidung, “zu den einzelnen Lemmata nur die Quellenwerke, nicht aber spezielle Stellen aufzuführen” (2), nicht möglich. Man hat sich also die genauen Belegstellen mit Hilfe der verschiedenen Wörterbücher und Indizes selbst zusammensuchen. Es wird nicht trösten, daß man sich laut Vorwort für diese – völlig überflüssige – Arbeit als “ernsthafte Benutzer” fühlen darf. Als wären das diejenigen nicht, die sich dieses Wörterbuchs bedienen, ohne nun diese Arbeit leisten zu können! Der Hinweis, daß diese Entscheidung eine Folge des Mangels an kritischen Aussagen war, befremdet sehr, stehen uns doch eine beträchtliche Zahl sehr guter und preislich günstiger Reihen von Ausgaben kanonischer und nach-kanonischer Texte zur Verfügung, die von Mylius zum Teil ja auch aufgeführt werden (6–16). Verschärft wird das Problem des Nachprüfens durch den Umstand, daß einer Unzahl von Einträgen gar kein Textsigel zugeordnet ist. *Exempli gratia*, beschränkt auf einen kleinen Teil des Buchstabens *a*: *a. timalobha*, *akkhaya.hii*, *. g sa*, *aggiutta*, *a-gh. ikamma*, *acchijja*, *ajoga*, *ajjhas. ya*, *a. -a. ga*, *a. -atthik. ya*, *a. -ah. ra*, *a. -iya. i*, *atthasiddha*.

Das zweite der oben zitierten Beispiele legt eine weitere höchst unglückliche Entscheidung des Verfassers offen. Denn ganz unverständlich bleibt, warum

die vielen, vielen Eigennamen nicht durch Großschreibung deutlich als solche kenntlich gemacht wurden. Dies wäre der Übersichtlichkeit des Wörterbuchs mehr als zuträglich gewesen. Dieses Beispiel zeigt überdies zwei weitere große Mängel dieses Wörterbuches. Denn zum einen läßt die interne Vernetzung mehr als zu wünschen übrig. So wie der Eintrag *a.* formuliert ist, erwartete man einen Verweis auf “S. (t)o(d)”. Da Querverweise nach nicht zu durchschauender Logik teils angebracht sind, teils nicht, überrascht dessen Fehlen nicht. Denn so wird zwar von “nemi” (wenn auch indirekt) auf “a-ri. hanemi” verwiesen, doch umgekehrt geschieht dies nicht. Und unter dem Stichwort *titha. kara* ist von *. . . abha* und *V. sup. jya* – so, obwohl “die Wahl der Ardham gadh eine Selbstverständlichkeit war” (1) – die Rede, ohne daß auf die Lemmata *usabha* und *v. supujja* verwiesen würde. Anders als in diesen Fällen – und dies ist der zweite der genannten Mängel – ist ein Eintrag *S. (t)o(d)* indes gar nicht zu finden. Auch wenn nun “das Wörterbuch weder den Status einer Enzyklopädie noch den eines Thesaurus anstrebt” (1), darf doch gefragt werden, warum und auf Grundlage welcher Kriterien bestimmte Namen nicht verzeichnet sind. Daß dem so ist – und dies in reichlichster Fülle –, ist Folge davon, daß Mylius ganz erstaunlicherweise die *Prakrit Proper Names* von M. MEHTA und K. R. CHANDRA nicht verwendet hat (bzw. daß sie ihm, was noch verwunderlicher wäre, unbekannt geblieben sind). Dort hätte Vf. sich über *S. o.* kundig machen und das Wort verzeichnen können. Das Nicht-zu-Rate-Ziehen dieses so ausgezeichneten Hilfsmittels hat dazu geführt, daß eine Unzahl von (Eigen)namen überhaupt nicht verzeichnet ist. Aus den ersten drei Seiten des fast 900-seitigen Werkes notiere ich ²*Aibala* (s. *Comprehensive and Critical Dictionary of the Prakrit Languages [CCDPL]* s.v. [2.]), ²*Aimutta*, *A(y)omuha*, ¹⁻³*A. ka*, *A. kavada. saya* und *A. kalivi* als auf der allerersten Seite des hier zu besprechenden Wörterbuches fehlend. Hinzu kämen noch *Aujjh.* und *Aojjh.*, wenn es nicht – offenbar – System hätte, daß Orts- und Ländernamen, so sie nicht der jainistischen Kosmographie angehören, (fast) ganz unberücksichtigt geblieben sind. Allerdings vermißt man gerade im Bereich der – so aufregenden jainistischen – Kosmographie eine große Zahl von Namen, auch sie bei MEHTA/CHANDRA allesamt verzeichnet. Dieses mag der doch sehr merkwürdige Entschluß erklären, “die Behandlung von Gebieten, auf denen die Phantasie die Realität dominierte, wie es beispielsweise in der Kosmographie der Fall ist, etwas zurücktreten” zu lassen (2). Haben wir in hunderten Jahren indologischer Forschung nicht mehr und vor allem Besseres gelernt?

Obige Monita lenken den Blick auf die Frage, ob und wie weit dieses Wörterbuch in anderen Bereichen vollständig ist. Inwieweit Vollständigkeit ange-

strebt ist, bleibt trotz der Ausführungen der “Einführung” weitgehend in der Schwebelage. Denn während auf der einen Seite behauptet wird, daß “mit etwa 2500 Stichwörtern alle wesentlichen jaina-spezifischen Termini erfasst worden sein dürften” (1), wird auf der anderen der Anspruch auf einen Enzyklopädie- oder Thesaurus-Status ausdrücklich nicht erhoben und von einer “Auswahl der Stichwörter” und einer “Bevorzugung von Termini” (2) gesprochen. Ob dieser Wagheit ist es schwierig darüber zu befinden, inwieweit das Wörterbuch Lücken aufweist. Es darf aber doch gefragt werden, warum etwa, anders als *a. gab. hira*, *a. gapavi, ha* “included among the A. ga works” (CCDPL s.v.) nicht aufgenommen ist, das an den gleichen Textstellen wie erstgenanntes belegt ist und in dem daher *a priori* dessen Antonym vermutet werden darf. Und dies, obwohl der Begriff bei MEHTA, *Dictionary of Jaina Terms*. Varanasi 2000, dem Mylius ansonsten treu folgt, verzeichnet ist. Und warum fehlen *antaka, a- / °ga, a- / °ya, a-* und *antaj, vi(n)-*, obwohl auch sie bei MEHTA (und im CCDPL) verzeichnet sind? Letztgenanntes Wort lenkt den Blick auf den Terminus *anta-* “Rest, Überbleibsel”, der als solcher gleichfalls fehlt. Belegt ist er S. *yaga, a. ga* und – zusammen mit dem bei Mylius ebenfalls fehlenden *panta-* “alte [und deshalb] trockene Überreste” (s. SCHUBRING, *Die Lehre der Jainas*. Berlin 1935, S. 175) – *Viy. hapa. . atti* und *B. hatkalpas. tra* (s. CCDPL s.v.). Bei Mylius hat dieses *anta-* allerdings (soweit zu sehen) als Vorderglied von *a. tac. ri* Berücksichtigung gefunden hat. Denn diesem hat er die Bedeutung “Asket, der nur minderwertige oder übrig gebliebene Nahrung zu sich nimmt” gegeben, offenbar MEHTA folgend. Dieses aber steht an seiner einzigen Belegstelle, *ṛ h. . . ga* 5.199, in der Reihe *antac. r. majjhac. r. savvac. r.* und wird vom Kommentar mit *p. r. vac. r.* erklärt, dem zufolge es – und dafür spricht in der Tat die zitierte Reihe – “a monk who begs food near his resting place” (CCDPL s.v.) bedeutet. Während also in diesem Kompositum das hier in Rede stehende *anta-* gar nicht vorliegt, ist es Teil von *a. tacaraya-*, dem Mylius (wiederum fälschlicherweise) die Bedeutung “nach dem Mahl eines Hausvaters um Almosen bettelnder Mönch” zulegt, das aber (ebenso wie das bei Mylius gleichfalls fehlende *ant. h. ra-* [s. CCDPL s.v.]) “Reste essend, von Resten lebend” bedeutet.

Viele weitere Punkte sind zu beanstanden. Daß die beigegebene *Ch. y.* oftmals völlig fehlgeht, ist nun nicht die Schuld von Mylius. Wenn er aber s.v. *aggicc. bha* vermerkt, daß “die Ableitung aus *. gney. bha* unrichtig ist” und s.v. *. sipabbh. r.* das nicht weniger unrichtige *. atr. gbh. ra* (trotz ZACHARIAE, *Beiträge zur indischen Lexikographie*. Berlin 1883, S. 60–64, und id., *Kl. Sch.* S. 261–262) kommentarlos wiederholt, schafft er ein merkwürdiges Ungleichgewicht. Dem Verfasser zuzuschreiben ist es indes, daß die Übersetzungen der

Begriffe ins Deutsche oftmals kurios danebengreifen. Denn was soll man dazu sagen, daß *a. takiriy.* durch “Beendigung der Taten” wiedergegeben wird?

Zuletzt noch ein Punkt. Das häufige und den konzisen Stil der Einzelseinträge arg störende “im Verzeichnis der Sekundärliteratur bei”, das allerdings inkonsequent gesetzt wurde (s. etwa s.v. *s. yaga, a. ga* am Ende), hätte durch einen entsprechenden Vermerk in der (mehr als knapp gehaltenen) “Einführung” vermieden werden können. Nach welchen Kriterien diese Sekundärliteratur zitiert wurde, hat sich Rz. nicht erschlossen. Denn warum unter *nijjutti* nur auf einen Artikel Normans, nicht aber auf die beiden Spezialuntersuchungen der *Dasavey. liya-* und *S. yaga, a. ga-Nijjutti* durch GHATAGE, abgedruckt in dessen *Collected Papers*, verwiesen wurde, bleibt unklar.

Ob dieser vielen und großen Mängel kann die Benützung dieses Wörterbuchs nur ganz eingeschränkt empfohlen werden, wenn denn überhaupt. Mehr als eine Vorarbeit zu einem *Dictionary of Jaina Terms*, das vielleicht ganz auf die Verzeichnung der Eigennamen verzichten sollte (bzw. nur solche nachtragen sollte, die in den *Prakrit Proper Names* fehlen, wenn es solche überhaupt gibt), ist es nicht. Ein solches Unterfangen könnte sehr von der ausgezeichneten *Cyclopaedia of Jain Canonical Texts* von Ga. dhapati Tuls., c. rya Mah. prajña, Muni Dulharaj und Satya Ranjan Banerjee. Part I. Ladnun: Jain Vishva Bharati Institute, 1996. Part II. Ibid. 2005 – Mylius gleichfalls unbekannt geblieben – profitieren.

Thomas OBERLIES, Göttingen

